

«Vergangenheit hört nicht auf; sie überprüft uns in der Gegenwart.»

Siegfried Lenz

Das besondere Objekt

Neben den Grundbuchplänen von 1883 und diversen anderen Karten schlummert im Archiv des Museums Krauchthal ein wahrer Schatz:

Es ist das Original einer Karte von Johann Samuel Hopf aus dem Jahr 1826. Sie misst 73 × 62 cm und ist (leider) in eine Kartomappe geklebt. Eine Kopie hängt im Museum über dem Pult mit dem Gästebuch.

Wer war Johann Samuel Hopf?

Er wurde 1784 in eine wohlhabende Familie in Thun geboren. Der Wohlstand schwand aber rasch, da sich Hopfs Vater in Handel und Geschäften nicht auskannte und schliesslich vergeldstagte. Die Familie fiel auseinander: Der Vater wurde auf dem Land verkostgeldet, die Mutter zog nach Bern zurück und die beiden Söhne Gottfried und Samuel kamen ins Waisenhaus. Samuel litt sehr unter den Schikanen und Quälereien des Vorstehers. Einzige Lichtblicke waren die Besuche bei der Mutter in Bern.

Französische Kostgänger der Anstalt brachten ihm ihre Muttersprache bei, daneben lernte Hopf Latein, weil er gerne Theologie studiert hätte. Die Bürostelle beim damaligen «Obereinnehmer des Kantons Oberland» (1798, Napoleon-Zeit!) verschaffte ihm Verdienst und Freiheit. Hopf war damals 14-jährig. Im Verlauf seiner Verwaltungsarbeit begegnete er dem Gedankengut Pestalozzis und schlug von da an eine pädagogische Laufbahn ganz in dessen Sinne ein.

Seine Karriere führte ihn von Yverdon über Basel nach Burgdorf. Hier unterrichtete er an der Knabenschule vor allem Mathematik und Französisch. 1821–1830 war er Bibliothekar und Aktuar der Bibliothekskommission. Er machte im politisch wichtigen literarischen Zirkel mit und gründete in diesem Kreis 1821 die Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf.

1830 starb er an den Folgen einer Krankheit. Er hinterliess eine Frau und einen Sohn.

Neben seiner Lehrtätigkeit trat er gelegentlich auch als Geometer und Notar in Erscheinung.

Unsere Karte ist ein Produkt dieser Nebenbeschäftigung Hopfs. Sie wurde 1824 auf-

genommen und 1826 herausgegeben. Der Massstab beträgt ca. 1:4800.

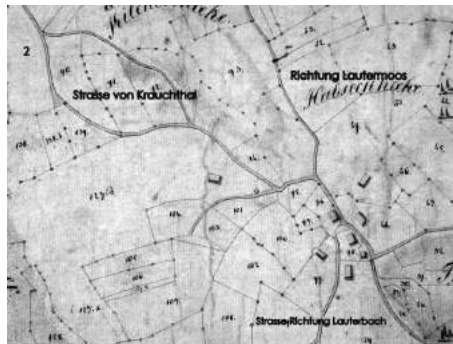
Einige Details:

Die Karte ist fein koloriert, die Striche sind in Tusche ausgeführt. Leider sind die Farben in den Reproduktionen nicht zu erkennen.

Nummer 1: Die Gesamtansicht, fein koloriert. Jeder Marchstein ist als rotes Quadrätchen eingezeichnet, die Gebäude als rote Rechtecke. Wege und Strassen sind gut erkennbar.

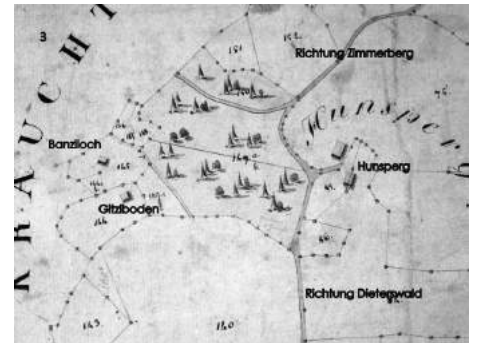


Nummer 2: Dieterswald und Zufahrt vom Hunsperg her. Offenbar gab es da zwei Wegvarianten. Sie umschliessen die Parzellen 90, 91, und 92. An Häusern stehen (heutige Besitzer) Zürcher, mit Stöckli oder Ofenhaus, Flückiger, Küherhaus Gerber, Uhlmann, Balsiger mit Stöckli, Gerber und Hausheer mit Stöckli oder Ofenhaus.



Nummer 3: Hier ist die Wegführung interessant. Banziloch und Gitziboden sind durch den alten Banzilochweg verbunden, der sich beim unteren Banziloch verzweigt und dann durch den Wald eigentlich Rich-

tung Zimmerberg geht. Am Waldrand muss man dann scharf rechts abbiegen, um zu den Hunsperghöfen zu kommen. Diese stehen ohne jegliche Nebengebäude da. Die heutige Erschliessungsstrasse Krauchthal-Hunsperg entstand 1884 und ersetzt den pferdemörderischen Banziloch-Aufstieg. Siehe auch Heimatbuch IV, Seite 17 ff. Die Gegenseite in den Lauterbach war erst 1924 fertig.



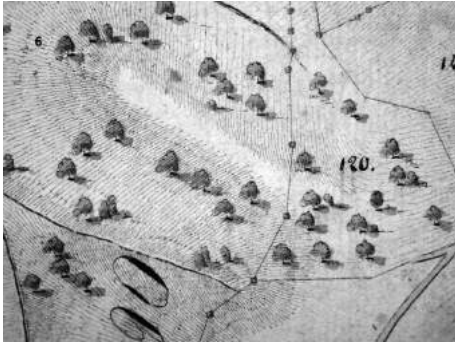
Nummer 4: Der Zelgliwald existiert nicht mehr, es stehen bloss noch einige Bäume und Gebüsch. Er wurde Ende des 19. Jh. mit Bewilligung gerodet und in Ackerland verwandelt.



Nummer 5: So hat Hopf Mischwald dargestellt. Der Schattenwurf zeigt die Beleuchtung von Westen.



Nummer 6: Laubwald.



Ihr Wert

Die Hopf-Karte ist ein einzigartiges Dokument und die älteste genaue Karte aus unserem Gemeindegebiet. Sie dokumentiert Wälder, Fluren, Felder, Gewässer, Verkehrswege und Gebäude.

Zur gleichen Zeit hat übrigens Peter Schertenleib das erste umfassende Dorfportrait geschrieben. Siehe Heimatbuch V S. 37 ff. So kann man sich ein genaues Bild der Gemeinde von vor fast 200 Jahren machen.

Wo sind wohl die anderen drei?

Hopfs vorliegender Plan Nr. 3 ist einer von vieren, denn für jedes Viertel der Gemeinde müsste eigentlich einer existieren. Das ist aber nicht ganz sicher, weil Hopf bereits 1830 starb.

Die Viertelspläne von Hettiswil, Krauchthal und Hub/Geisme fehlen leider. Ob sie wohl irgendwo auf einem Estrich, in einem Schrank, in einer Truhe liegen? Das wäre ein Fund!

Melden Sie ihn auf jeden Fall dem Museum!!!

Sonderausstellung 2016 – «Ausgewandert»

Das Museum Krauchthal zeigt dieses Jahr die Sonderausstellung «Ausgewandert». Das Thema hat nicht zuletzt durch die Flüchtlingswellen nach Europa (wieder) eine traurige Aktualität erhalten.

Auch im 19. Jahrhundert war die Suche nach einem besseren Leben in den meisten Fällen Antrieb zur Auswanderung. Viele Auswanderer hatten in Europa «zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben», sie waren arm. So verliessen Zehntausende die Schweiz scheinbar freiwillig, aber eigentlich getrieben von wirtschaftlicher Not, sie waren Wirtschaftsflüchtlinge.

Es gibt eine ganze Reihe von Parallelen vom 19. Jh. zur heutigen Situation. Auch diese sind in der Ausstellung thematisiert.

85% der Auswanderer aus der Schweiz wählten als Ziel Nordamerika resp. die USA. So haben wir uns auf dieses Auswanderungsziel beschränkt.

Wir zeigen auf, warum gerade das 19. Jh. das Jahrhundert der Auswanderung war: Es war auch das Jahrhundert der Armut!

Ein Teil der Ausstellung widmet sich den amtlichen und persönlichen Vorbereitungen der Auswanderer und der Reise als solcher.

Dann werden einzelne Familien porträtiert: Zwygart, Muster, Glauser, Moser. Von ihnen gibt es einige wenige Rückmeldungen über ihr weiteres Ergehen am neuen Lebensort.

Einen besonderen Platz nehmen die Auswanderer aus Thorberg ein. Sie gingen ja nur bedingt freiwillig. Ziel der Behörden war ganz klar, sie zu «entsorgen» und Sozialausgaben zu sparen! Dies traf auch auf arme Gemeindebürger zu! Wie sie sich in der Neuen Welt zurechtgefunden haben, entzieht sich leider unseren Kenntnissen.

Ebenfalls einen besonderen Platz nimmt die Auswanderung von 1685 nach Potsdam ein, die älteste urkundlich beschriebene

Auswanderung, an der eine Krauchthaler Familie beteiligt war. Sie lebt noch heute in Nattwerder bei Potsdam.

Natürlich sind auch neuzeitliche Auswanderer vertreten. Sie wurden für ein schriftliches Interview angefragt und viele haben Bericht erstattet: aus Neuseeland, Australien, Fidschi, Ecuador, Südafrika, Kanada.

Da jeder Auswanderer auch ein Einwanderer ist – und umgekehrt –, haben wir den Satz von Pedro Lenz aufgenommen: «Die Schweiz braucht ab und zu eine Blutauffrischung: Nestlé, Maggi, Hayek, Shaqiri,...». Allerdings sind nur bestimmte Kategorien als Einwanderer willkommen...!

Auch in unserem Dorf leben Menschen, die einmal eingewandert sind. Sie kommen ebenfalls zu Wort.

Wir leben heute in einem friedlichen und reichen Land. Niemand muss aus wirtschaftlichen Gründen auswandern. Die soziale Fürsorge kostet zwar viel Geld, ist aber flächendeckend und wirksam.

Wir sind dankbar, nicht flüchten, nicht auswandern zu müssen. Diejenigen allesamt zu kriminalisieren (wie früher bei uns die Armen), die flüchten, steht uns nicht zu. Den Wunsch nach einem sicheren und besseren Leben kann man niemandem verwehren!

Parallelen früher – heute.

Auswanderungsgrund: Armut, Repression (Religion, Politik), Hunger, Krieg, nichts zu verlieren haben, Hoffnung auf etwas Besseres.

Früher wie heute verdien(t)en Schlepper Geld an Flüchtlingen/Auswanderern.

Arme wurden kriminalisiert, Flüchtlinge heute ebenso.

Nach der Willkommenskultur (vor allem in den USA) wurde die Einwanderung plötzlich restriktiv gehandhabt. Bestimmte



Gruppen waren nicht mehr willkommen und wurden abgewiesen (Analphabeten, Behinderte, Kranke, Verarmte, bestimmte Volkgruppen, ...)

Die Reisen waren oft gefährlich, für viele tödlich, vor allem, wenn auf Schiffen Krankheiten oder Seuchen ausbrachen.

Und alle möchten so rasch als möglich arbeiten und Geld verdienen ...

Was heute wesentlich einfacher ist: die Kommunikation! Die wochenlangen Reisen von Briefen sind Geschichte. Die Briefe sind aber heute wichtige Dokumente, was man vielleicht von Mails noch sagen kann, nicht aber von Skype-Kontakten etc.

Für Flüchtlinge ist das iPhone oft überlebensnotwendig und der einzige Kontakt zu Angehörigen.

Statistisches zum Museum

Besucherzahl insgesamt geschätzt, inkl. Führungen 650

Führungen im Museum, Sandsteinpfad und kombiniert*	1
Klassenzusammenkunft	2
Familienzusammenkunft	5
Schulen	2
Senioren	1
Kirchgemeinde	1
Lehrer	1
Lions Club	1
Andere Gruppen	8

Ausgewiesene Arbeitsstunden des Vorstandes** 461

Vereinsmitglieder	
Einzelne	17
Familien, Paare	27
Vorstand	9
Firma	1
Total	81

Werkzeuge ausgeliehen: 3 Mal

*Die Führungen wurden von Peter Röthlisberger und dem Schreibenden ausgeführt. Louis Gauch war mehrmals anwesend.

**Mehrere Vorstandsmitglieder haben ihren zeitlichen Aufwand für das Museum nicht erfasst. Rechnet man ihre Stunden hoch, gibt es gut und gern wieder über 1000!

Jahresprogramm 2016

18. März
Vernissage «Ausgewandert».
Referent: Dr. Dietmar Bleyl, Nattwerder

Im Verlauf des Frühlings:
Besuchergruppe aus Nattwerder.
Der Termin ist noch nicht bestimmt.

2. April
Sonderöffnung mit Führung zum Neuzuzügeranlass

17. April
Sonderöffnung mit Führung Familienzusammenkunft «Walther»

23. April
Sonderöffnung anlässlich der Gewerbepräsentation

13.8. Teilnahme am Dörflimärit in Hettiswil

2. September
Lesung der Schriftstellerin Katharina Zimmermann im Rahmen der Sonderausstellung («Kein Zurück für Sophie W.»)

8. Februar 2017 Hauptversammlung

*Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,
Ach, noch was anderes haben:
Schick' mir Erde aus Steiermark,
Muss Weib und Kind begraben!*

*Und so ersehnt' der arme Mann
Auf fernsten, fremden Wegen
Für höchste Freud', für tiefstes Leid
Des Heimatlandes Segen.
Peter Rosegger, um 1890*

*Liebe Ausgewanderte,
liebe Eingewanderte*

Mit diesen etwas sentimental Versen von Peter Rosegger, um 1890 geschrieben, begrüße ich Sie alle ganz herzlich zur Eröffnung einer weiteren Sonderausstellung hier im Museum Krauchthal.

Besonders begrüße ich Herrn Dr. Dietmar Bleyl und Frau Gudrun Wätzel, beide für diese Woche in die Schweiz eingewandert und heute hier zu Gast.

Sie sind auch der Grund, warum ich heute Schriftdeutsch spreche, denn sie verstehen unseren Dialekt nur bruchstückhaft, obschon sie ja schon 4 Tage im Emmental wohnen!

Rede anlässlich der Vernissage vom 18. 03. 2015

«Ein Freund ging nach Amerika
*Ein Freund ging nach Amerika
Und schrieb mir vor einigen Lenzen:
Schick' mir Rosen aus Steiermark,
Ich hab' eine Braut zu bekränzen!*

*Und als vergangen war ein Jahr,
Da kam ein Brieflein gelaufen:
Schick' mir Wasser aus Steiermark,
Ich hab' ein Kindlein zu taufen!*

Ich habe Sie alle zu Beginn als Aus- und Eingewanderte angesprochen, denn ich wage zu behaupten, dass die allermeisten von uns hier drin irgendwie davon betroffen sind und irgendeinmal gewandert sind. Man ist ja immer beides: Wer einwandert, ist irgendwo ausgewandert, und wer ausgewandert, wird irgendwo wieder einwandern.

Beispiele: Familie Gosteli, hier heimatberechtigt und seit Langem ansässig. Ist (erst) 1548 von Bolligen nach Krauchthal eingewandert.



wandert. Zwar keine grosse Strecke, aber doch bemerkenswert.

Mein Familienname bedeutet in seinen Wurzeln «welsch» und welsch heisst fremd, also irgendeinmal von irgendwo ins Schwarzenburgerland eingewandert und von da ins Berner Oberland ausgewandert, wo heute mein Heimatort liegt.

Familienamen deuten häufig auf Wanderbewegungen hin: Hugenotten aus Frankreich, Juden aus dem Osten Europas, «ic»-Namen aus dem Südosten Europas und die angelifzierten deutschen Familiennamen und Ortsnamen in Amerika.

Seit es Menschen gibt, gibt es wohl auch Wanderbewegungen.

Die meisten dieser Menschen haben bessere Jagdgründe, bessere klimatische Verhältnisse, bessere Böden zum Pflanzen, bessere Arbeitsbedingungen – schlicht bessere Verhältnisse, ein besseres Leben gesucht. Kann man das jemandem verargen, verwehren oder gar verbieten?

Die meisten Beispiele, die wir hier in unserer Ausstellung zeigen, handeln von der Suche nach einem besseren Leben.

Sie handeln aber auch von Intoleranz, Unvermögen, staatlicher Willkür und sozialem Elend:

Ich denke an die Thorbergerinnen und Thorberger, die Mitte des 19. Jh. mehr oder weniger ausgeschafft wurden, nur weil sie Geld gekostet haben.

Ich denke an das Beispiel der Familie von Johannes Glauser und seiner Schwester Margeritha.

Ich denke an die vielen Gemeindebürger, allein oder mit Familie, die die Gemeinde noch so gern losgeworden ist und lieber die Überfahrt bezahlt hat, als die Leute hier unterstützen zu müssen.

Die neuzeitlichen Auswanderungen sind die meisten anders motiviert. Oft ist es die Liebe zu einem Partner, einer Partnerin, die zu einer Auswanderung geführt hat. Aber auch wirtschaftliche Gründe und vielleicht ein bisschen Abenteuerlust stehen dahinter. Das kann man den Interviews in den aufgehängten Bilderrahmen entnehmen.

Als die Ausstellung hier konzipiert wurde, ahnten wir nicht, was im Herbst letzten Jahres geschehen würde, dass nämlich eine Einwanderungswelle von Flüchtlingen über Europa schwappen würde, wie man sie seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr gesehen hat.

Dieses Ereignis weist erstaunlich viele Gemeinsamkeiten mit den Auswanderungswellen des 19. Jh. auf, nur dass Europa diesmal Zielort und nicht Ausgangsort ist. So sind die Ursachen der Auswanderung denen des 19. Jh. sehr ähnlich: wirtschaftliche und politische Misèren in Afrika, im Balkan, im Vorderen Orient. Zusätzlich kommt die Flucht vor Krieg in Syrien und Afghanistan dazu.

Das Schlepperphänomen gab's schon im 19. Jh.

Fremde, unverständliche Sprachen und Kulturen treffen auch heute aufeinander, wie im 19. Jh. in Amerika.

Die Zielländer beginnen, die Einwanderung zu beschränken, ja zu verhindern, teils mit den gleichen Argumenten wie vor 150 Jahren.

Heute ist allerdings die Kommunikation mit der Heimat sehr vereinfacht und erleichtert.

So hat unsere Ausstellung ungeahnt an Aktualität gewonnen.

Sie ist auf die Auswanderung nach den USA ausgerichtet, weil rund 85% der Schweizer dahin auswanderten.

Die Ausstellung umfasst grob 6 Teile: Allgemeines zum Thema Auswanderung Historische Auswanderungen Neuzeitliche Auswanderungen und einige Beispiele von Zugewanderten Personen hier in der Gemeinde Flüchtlingsthematik Armut, die letztlich die Auswanderungswelle im 19. Jh. verursacht hat

Nun möchte ich aber Herrn Bleyl das Wort weitergeben. Er wird uns von der ältesten gut dokumentierten Auswanderung berichten, an der auch eine Krauchthaler Familie beteiligt war.»

Ulrich Zwahlen

Anmerkung: Die Ausführungen von Herrn Bleyl sind im Museum dargestellt oder können in Form eines von ihm geschriebenen Büchleins bezogen werden.

